



# Moin Handwerk: Ehrenamt im Handwerk – Warum es unersetzlich ist

## Einleitung und Vorstellung

---

**Bastian:** Moin zu einer neuen Folge von Moin Handwerk, dem Podcast der Handwerkskammer Oldenburg. Ich bin Jan-Bastian Buck und ich darf diesen Podcast moderieren. Wir haben uns für heute ein Thema vorgenommen, das im Handwerk eine sehr große Rolle spielt, aber oft nicht die Sichtbarkeit bekommt, die es verdient hätte: das Ehrenamt. Vielleicht mal eine Zahl vorweg: Alleine hier im Bezirk der Handwerkskammer Oldenburg gibt es über 1.500 Handwerkerinnen und Handwerker, die sich ehrenamtlich engagieren. Bei mir heute ist Friederike Mönnig. Sie ist eine dieser 1.500 – Obermeisterin der Maler- und Lackiererinnung in Vechta und damit ehrenamtlich aktiv. Und Eckhard Stein ist heute mit dabei, ebenfalls einer der 1.500 – und zwar ein ganz prominenter: seit 2019 Präsident der Handwerkskammer, in diesem Jahr in die zweite Amtszeit gestartet. Und das ist – was viele vielleicht nicht auf dem Schirm haben – ebenfalls ein Ehrenamt. Moin zusammen! Friederike, erzähl uns, was müssen wir unbedingt über dich wissen?

**Friederike:** Sehr gerne. Ich bin Friederike Mönnig, 32 Jahre alt, von Beruf Maler- und Lackierermeisterin, selbstständig mit einem Unternehmen in Vechta. Mein Ehrenamt umfasst meine Prüferinnentätigkeit in der Maler- und Lackierermeisterprüfung. Zudem bin ich seit diesem Jahr Obermeisterin der Maler- und Lackiererinnung. Und beide Ämter fülle ich sehr gerne und mit viel Freude aus.

**Bastian:** Eckhard, an dich die gleiche Frage: Stell dich doch einmal kurz vor.

**Eckhard:** Mein Name Eckhard Stein. Ich bin 63 Jahre alt, gelernter Gas- und Wasserinstallateur, habe danach Versorgungstechnik studiert und 1985 den elterlichen Betrieb übernommen. Zu meinen momentanen Ehrenämtern: Ich bin Präsident der Handwerkskammer Oldenburg, Vorsitzender bzw. Präsident der LHN – der Vereinigung der niedersächsischen Handwerkskammern – und Vizepräsident beim NHT, dem Zusammenschluss von Verband und Kammer in Niedersachsen. Auf Verbandsseite bin ich im geschäftsführenden Vorstand des Fachverbands Sanitär-, Heizungs-, Klima- und Klempnertechnik und im Ausschuss für Berufsbildung aktiv. Das ist eines meiner wichtigsten Themen.



## Das Prüfungswesen: Ehrenamtliche Praxis

---

**Bastian:** Friederike, du nimmst Prüfungen ab, bist Prüferin. Wenn eine Prüfung im Maler- und Lackiererhandwerk ansteht – wie sieht das aus und was ist da deine Rolle?

**Friederike:** Meine Rolle in der Meisterprüfung ist die Erstellung und Abnahme der Prüfung: Wir suchen Aufgaben aus, führen die Prüfung durch, kontrollieren sie und übernehmen die Aufsicht. Das mache ich zusammen mit 5 bis 6 Kolleginnen und Kollegen. Ich kümmere mich ausschließlich um die Meisterprüfung im Maler- und Lackiererhandwerk. Für Gesellenprüfungen gibt es andere Ehrenamtliche – damit habe ich in dem Fall nichts zu tun.

**Bastian:** Das klingt nach richtig viel Arbeit – und das alles ehrenamtlich. Wie lässt sich das vernünftig vereinbaren?

**Friederike:** Ehrlich gesagt ist es gar nicht so viel Zeit, die man dafür erübrigen muss. Je nach Anzahl der Meisterprüflinge haben wir zwei bis drei Gruppen, und pro Gruppe sind es drei Tage für die praktische Prüfung. Im Vorfeld wählen wir die Aufgaben aus. Während der praktischen Prüfung bin ich für einen Tag dabei für die Aufsicht und einen Teil der schriftlichen Prüfungskontrolle. Meine Kollegen haben etwas mehr Aufwand – sie begleiten auch den vierten Tag mit der mündlichen Prüfung. Für die Obermeistertätigkeit sind es je nach Aufgabe zwei bis drei Stunden pro Woche. Viel mehr ist es nicht, und es läuft bei mir gut nebenbei.

**Eckhard:** Im Meisterprüfungsausschuss war ich immer nur stellvertretendes Mitglied, aber 15 oder 16 Jahre war ich aktiv im Gesellenprüfungsausschuss – also genau der andere Part. Die Struktur ist dieselbe: Arbeitnehmervertreter, Arbeitgeber und der Berufsschullehrer. Ich bin seit 1988 mitverantwortlich für die Gesellenprüfung im SHK-Handwerk in Niedersachsen. Von der Aufgabenerstellung bis zur Prüfungsabnahme. Es steckt schon etwas Zeit drin, aber es ist leistbar. In Wilhelmshaven oder Jever waren es Gruppen von 20 bis 25. In Hannover machen die Prüfung auch mal 140 – da sind natürlich mehrere Ausschüsse.

## Warum Ehrenamt? Motivation und Selbstverwaltung

---

**Bastian:** Eckhard, ich glaube nicht, dass alle Leute auf dem Schirm haben, dass das Präsidentenamt ein Ehrenamt ist. Warum wolltest du das überhaupt machen?

**Eckhard:** Ich habe angefangen, nachdem ich 1985 den elterlichen Betrieb übernommen habe – gleich 1988 auf Bildungsebene. Dann habe ich mich, wie im Handwerk üblich, von unten nach oben vorgearbeitet: Schriftführer, Lehrlingswart, Obermeister, stellvertretender



Kreishandwerksmeister, Kreishandwerksmeister, Vizepräsident 2014, jetzt Präsident. Mit jeder Stufe wächst der Zeitaufwand. Als Schriftführer beschränkt sich das auf zwei bis vier Innungsversammlungen. Heute als Präsident sind es 140 bis 160 Stunden im Monat – das ist im Grunde ein Fulltimejob. Das funktioniert nur, weil ich meinen Betrieb so aufgestellt habe, dass er auch ohne meine tägliche Anwesenheit läuft. Die Motivation war immer: etwas selbst mitbewegen und mitgestalten. Das gesamte System Handwerk funktioniert nur mit starken, engagierten Ehrenamtlichen.

**Bastian:** Friederike, wie bist du ins Ehrenamt gestartet?

**Friederike:** Im Prinzip der gleiche Werdegang wie bei Eckhard. Ich habe vor fast 7 Jahren den Betrieb aus der Familie übernommen und bin dann, weil mein Vater es mir vorgelebt hat, in die Handwerksorganisation gegangen – auch auf Innungsebene. Ich wurde zur stellvertretenden Obermeisterin gewählt, seit diesem Jahr bin ich Obermeisterin. Ich bin außerdem im Vorstand der Kreishandwerkerschaft tätig. Das Ehrenamt im Handwerk ist im Prinzip die wichtigste Aufgabe – ohne Ehrenamt ist das Handwerk nicht gut aufgestellt.

**Bastian:** Warum spielt das Ehrenamt überhaupt so eine wichtige Rolle? Was wäre, wenn es das nicht gäbe?

**Eckhard:** Wir haben ein hohes Gut im Handwerk: unsere Selbstverwaltung. Wir verwalten uns weitestgehend selbst. Bei uns werden Prüfungen von uns erstellt – in anderen Ländern erstellen Ministerien die Prüfungen, von Leuten, die überhaupt nicht wissen, worum es geht. Deshalb ist es so wichtig, dass unsere eigenen Leute – die aus der Praxis – unser System gestalten. Wenn das Ehrenamt wegbrechen würde oder auch nur teilweise, würde diese Selbstverwaltung irgendwann nicht mehr funktionieren. Die Organisation, so wie wir sie jetzt haben, würde dann zusammenbrechen. Ich will nicht schwarzmalen – ich sehe, dass wir auch künftig eine starke Organisation sind. Aber das funktioniert nur mit einem sehr starken Ehrenamt.

**Friederike:** Genau. Und der Freiheitsgedanke spielt da auch eine Rolle: Man ist für sich selbst verantwortlich. Das weiß man als Selbständiger sowieso. Und wenn man sich einbringt, kann man andere motivieren und auch was bewegen – das ist mir immer ganz wichtig.

## Nachwuchsprobleme und gesellschaftlicher Wandel

---

**Bastian:** Friederike, du bist echt jung für solche Positionen im Ehrenamt. Bist du ein Einzelfall, oder hast du viele Mitstreiterinnen in deinem Alter?



**Friederike:** In der Prüfungskommission sind wir sehr jung aufgestellt – das finde ich schön, weil man da auch freundschaftlich unterwegs ist. In der Innung ist es im Moment noch so ein Umbruch – das hängt davon ab, wer das Unternehmen leitet. Wenn das noch die Generation meines Vaters ist, dann ist es die Generation 50 plus. Aber man kann sich im Ehrenamt nur engagieren, wenn man Betriebsinhaber ist. Dadurch, dass ich sehr jung das Unternehmen übernommen habe, kann ich mich schon in diesem Alter einbringen.

**Bastian:** Eckhard, kommen da genügend jüngere Leute nach? Wo gibt es die größten Probleme, Ehrenamtsstellen zu besetzen?

**Eckhard:** Gerade in Prüfungsausschüssen brauchen wir neben den Selbständigen auch Gesellen und Gesellinnen. Die Arbeitnehmenden müssen in der Zusammensetzung vertreten sein. Da wird es schwerer. Die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren, wird in der gesamten Gesellschaft geringer. Das hören wir überall, ob bei Sportvereinen oder anderen Einrichtungen. Die Tendenz ist niedersachsenweit überall zu spüren. Es hängt auch damit zusammen, dass die Bereitschaft, sich neben Arbeit und Freizeit noch ehrenamtlich zu engagieren, rückläufig ist. Da müssen wir alle gemeinsam dran arbeiten, denn Ehrenamt ist nicht nur fürs Handwerk wichtig, sondern für die gesamte Gesellschaft.

## Was bringt Ehrenamt persönlich? Nutzen und Mehrwert

---

**Bastian:** Man muss ja auch mal ketzerisch fragen: Was hat man denn davon? Was ist der ganz konkrete Nutzen für jemanden, der so ein Ehrenamt ausübt wie du, Friederike?

**Friederike:** Wenn ich mich selbst einbringe, kann ich andere Leute begeistern und motivieren, mein Handwerk zu repräsentieren, zu zeigen, dass wir vielfältig aufgestellt sind – und einfach dafür einzustehen. Das ist mir wichtig. Und dann sind es die Menschen, die man kennenlernt, die Freundschaften, die sich dadurch entwickeln, und diese Wertschätzung, die man in der Zusammenarbeit erfährt. Das macht es aus.

**Eckhard:** Ich mache das jetzt seit über 40 Jahren und habe immer was davon gehabt. Klar gibt es Termine, die nicht so schön sind. Aber es ist etwas für die Eigenentwicklung, für die Persönlichkeit. Man trifft ganz viele Menschen, die man sonst nicht treffen würde. Als Schriftführer trifft man zunächst nur die Innung. Als Präsident sitzt man vielleicht einmal im Monat mit dem Ministerpräsidenten zusammen oder hat ein Gespräch auf Bundesebene. Man erweitert den eigenen Horizont immens – und wir können beide sagen: Wir haben mitgestaltet.



**Bastian:** Gibt es Sachen, Eckhard, die du durch das Ehrenamt an Fähigkeiten gewonnen hast, die du im normalen Betriebsleben so nicht bekommen hättest? Ich denke zum Beispiel daran, dass du auf einmal vor 2.000 Leuten bei einer Meisterfeier stehst.

**Eckhard:** Das hätte ich als Betriebsinhaber natürlich nicht gehabt – solche großen Gruppen stehen uns in den Betrieben in der Regel nicht gegenüber. Aber das ist eben der Punkt: Man fängt klein an, übt im kleinen Kreis, hat eine Übungsversammlung, eine Freisprechungsfeier, und am Ende steht man bei einer Meisterfeier vorne und leitet eine wirklich schöne Veranstaltung. Jeder kann für sich entscheiden, bis wohin er sich da bewegen will. Die Anforderungen steigen – und dort, wo man sich am wohlsten fühlt, bleibt man.

**Bastian:** Friederike, gibt es bei dir auch Sachen, die du durch das Ehrenamt für dich entdeckt hast?

**Friederike:** Ich finde es einfach schön, mit Menschen zu arbeiten. Mit den unterschiedlichsten Leuten zusammenzuarbeiten, auf jeden einzugehen – das ist natürlich eine Fähigkeit, die man mit der Zeit lernt. Man lernt auch, dass es neben positiven Aspekten auch negative gibt – und dass man gut damit leben kann. Was ich mir für die Zukunft vorstelle: Was ich jetzt mache, macht mir sehr viel Spaß und das möchte ich auf jeden Fall weitermachen. Sicherlich gibt es das ein oder andere Ehrenamt, das ich mir noch vorstellen könnte – da bin ich ganz offen.

## Forderungen an die Politik und Ehrenamt stärken

---

**Bastian:** Gibt es Forderungen an die Politik, um das Ehrenamt im Handwerk zu stärken?

**Eckhard:** Absolut. Es wird schon einiges gemacht: die Ehrenamtskarte, ein Ehrenamtstag, Ehrungen – im höchsten Fall kommt man zum Bundespräsidenten und bekommt einen Orden. Aber ich denke, das reicht nicht aus. Wir müssen zunächst als Ehrenamtliche selbst viel mehr darüber sprechen, was wir davon haben – dass es keine Belastung ist, sondern wirklich etwas, das mitgestaltet und persönlich bereichert. In Richtung Politik wäre denkbar, steuerlich nachzusteuern. Aufwandsentschädigungen werden ab einem gewissen Betrag voll versteuert – da könnte man Überlegungen anstellen, zumindest steuerliche Anreize zu setzen. Es geht nicht darum, mit Ehrenamt Geld zu verdienen, aber ein kleiner finanzieller Anreiz wäre ein Signal der Wertschätzung.



**Friederike:** Ich würde noch ergänzen: eine monetäre Wertschätzung wäre schön, aber auch ein verstärktes, wertschätzendes Bild in der Öffentlichkeit. Das versucht man ja schon, mit Karten und Ähnlichem – aber man könnte das noch mehr in den Vordergrund rücken.

## Wie legt man los? Einstieg ins Ehrenamt

---

**Bastian:** Habt ihr einen Tipp für jemanden, der das jetzt gehört hat, sich grundsätzlich interessiert, aber noch unsicher ist?

**Eckhard:** Der erste Schritt ist, sich in der Innung einzubringen. Es gibt viele Positionen mit niedrigerer Schwelle – zum Beispiel der Schriftführer. Das beschränkt sich auf zwei Innungsversammlungen im Jahr plus Protokoll führen. Ich halte es für wichtig, dass das ein Ehrenamtlicher aus den eigenen Reihen übernimmt – denn wer schreibt, hat am Ende entschieden, was gesagt wurde. Und es ist ein Einstiegsamt, ähnlich wie in der Ausbildung: Vom Kleinen zum Großen. Man muss klein anfangen, lernt über die Vorstandstätigkeit, wie viel Spaß es macht und was man für sich persönlich mitnimmt. Besonders Arbeitnehmende kann ich aufrufen: Wendet euch über euren Betrieb oder direkt an die Innung. Und dann: Einfach machen, starten, ausprobieren – und sehen, ob es funktioniert.

**Friederike:** Auf der Arbeitgeberebene ist es Voraussetzung, Betriebsleiter zu sein. Auf der Arbeitnehmerebene gibt es aber auch ganz viele Bereiche – zum Beispiel als Arbeitnehmersvertreter in einem Gesellenprüfungsausschuss. Da sehen wir dringenden Bedarf an Nachwuchs. Und was man auf keinen Fall tun sollte: sich in ein Amt hineindrängen lassen. Der erste Ansatz muss sein: Ich möchte gerne, ich habe Interesse und ich informiere mich.

**Bastian:** Was sollte jemand, den das Ehrenamt interessiert, an persönlichen Fähigkeiten mitbringen?

**Eckhard:** Das hängt davon ab, welches Amt man anstrebt. Wer über den Schriftführer hinausdenkt, muss offen sein, kommunikationsfähig, muss auf andere Menschen zugehen wollen. Aber auch das ist ein Lernprozess. Deshalb: einfach anfangen. Wenn der Wunsch da ist, sich zu engagieren, kann ich jeden ermutigen. Es ist wie ein Praktikum, nur dass man nicht ein paar Tage schnuppert, sondern einfach mal mitläuft und schaut.



## Zukunft des Ehrenamts im Handwerk

---

**Bastian:** Wie sieht die Zukunft des Ehrenamts aus? Was sind die Potenziale, was sind die Herausforderungen?

**Eckhard:** Wir müssen als Gesellschaft Wege finden, diesen Bereich nachhaltig zu sichern. Wir Ehrenamtlichen müssen noch viel mehr darüber sprechen, was wir davon haben – dass es keine verlorene Zeit ist, sondern echtes Mitgestalten. Ich glaube, das ist in der Gesellschaft noch längst nicht richtig angekommen. Die Gesellschaft muss Wertschätzung für Ehrenamt zeigen und leben – unabhängig vom Monetären. Wir brauchen Ehrenamt in der Jugendarbeit, in Vereinen, in Kirchen, im Bereich Gesundheit und Pflege. Da müssen wir alle kräftig dran arbeiten. Ein echtes Rezept habe ich nicht – aber mehr darüber reden ist ein wichtiger erster Schritt.

**Friederike:** Eine wichtige Voraussetzung für Ehrenamt ist Spaß am Beruf. Nur wenn ich Spaß an meiner Arbeit habe, kann ich das auch weitergeben und andere motivieren. Und als Stellschraube würde ich sehen: die Zeitvorstellung. Viele glauben, ein Ehrenamt bedeutet gar keinen Feierabend mehr. Das stimmt nicht. Viele Sachen übernimmt die Innung für einen. Es ist oft nur eine Stunde im Monat. Das sollte man viel bewusster kommunizieren. Wenn der Zeitfaktor zu groß wird, könnte man Ämter auch aufteilen – zum Beispiel könnten sich zwei Personen ein Amt teilen. Das geht natürlich nicht für das Obermeisteramt, aber für Stellvertretungen oder in der Prüfungskommission durchaus. Einfach die Schwelle ein bisschen niedriger halten.

**Eckhard:** Das ist richtig – es soll auch nicht abschrecken, wenn ich von 140 bis 160 Stunden als Präsident spreche. Das ist ja nicht das Maß für alle. Von den 1.500 Ehrenamtlichen im Kammerbezirk haben die anderen einen ganz anderen, deutlich geringeren Zeitaufwand.

**Bastian:** Deshalb haben wir ja heute mit euch beiden – zwei von den 1.500 – gesprochen: weil das so unterschiedlich ist.

## Abschluss

---

**Bastian:** Es bleibt mir nur noch Danke zu sagen – für tolle Einblicke ins Ehrenamt im Handwerk und warum es so wichtig ist. Ich hoffe, dass wir dem einen oder anderen Lust gemacht haben, mal genauer reinzuzuschnuppern. Wer das möchte, findet in den Shownotes zu dieser Podcast-Folge alle Links und Beratungsangebote. Vielen Dank an Friederike Mönnig, Obermeisterin der Maler- und Lackiererinnung in Vechta, und an Eckhard Stein, Präsident der Handwerkskammer



Oldenburg. Die beiden sind zwei von 1.500, die sich im Kammerbezirk Oldenburg ehrenamtlich engagieren. Ich bin Jan-Bastian Buck, freue mich, dass ich diese Folge von Moin Handwerk moderieren durfte. Danke euch beiden!

– Ende der Folge –



# Moin Handwerk: Digitalisierung im Handwerk – Innovation, Künstliche Intelligenz und die Praxis

**Moderation:** Jan-Bastian Buck

**Gäste:** Michael Sandmann (Berater für Innovation und Technologie, Handwerkskammer Oldenburg) und Hilko Schmidt (Bauunternehmer, Maurer- und Betonbau Butjadingen, Wesermarsch)

## Einleitung und Vorstellung

---

**Bastian:** Moin zur neuesten Folge von Moin Handwerk, dem Podcast der Handwerkskammer Oldenburg. Ich bin Jan-Bastian Buck, ich bin Journalist und darf diesen Podcast moderieren. Heute steht das große Schlagwort Digitalisierung auf dem Programm. Konkret geht es um Handwerksinnovationen im digitalen Zeitalter. Darüber spreche ich mit Michael Sandmann, Berater bei der Wirtschaftsförderung der Handwerkskammer Oldenburg, der sich genau mit diesen Innovationsthemen befasst. Und die ungefilterten Erfahrungen aus der Praxis kommen von Hilko Schmidt, Bauunternehmer in Butjadingen in der Wesermarsch. Wir haben gesagt, Michael und Hilko, es ist okay, wenn wir uns duzen. Michael, fang du bitte mal an.

**Michael:** Moin! Ich bin Michael, seit letztem Jahr bei der Handwerkskammer als BIT – kurz für Berater für Innovation und Technologie – und kümmere mich genau um diese Themen: Digitalisierung, Innovation, Technologietransfer, Nachhaltigkeit – alles, was aus Unternehmensicht im technologischen Bereich angesiedelt ist. Warum ich hier bin: Ich bin gelernter Tischler, habe das irgendwann ein bisschen studiert und bin Diplomingenieur der Holztechnik – um mal anzugeben. Dann habe ich in der Arbeitsvorbereitung gearbeitet, bin Logistikleiter in einem Unternehmen für Elektrifizierungssysteme geworden, dann Produktionsleiter im Fensterwerk, dann im Vertriebsaußendienst. Jetzt bin ich an der Handwerkskammer und ich glaube, dass ich durch diese Erfahrung einen breiten Einblick in viele Handwerksbereiche mitbringe.

**Bastian:** Super, danke! Hilko, Michael hat vorhin schon gesagt, du hast da richtig Bock drauf auf das Thema. Du bist Bauunternehmer in Butjadingen in der Wesermarsch – stell dich kurz vor.

**Hilko:** Mein Name ist Hilko Schmidt. Wir haben ein Unternehmen für Maurer- und Betonbau in Butjadingen, gegründet 2016, also noch relativ jung. Wir sind genau in dieser Schnittstelle angekommen – Blütezeit, jetzt Chaos nach unten – und Digitalisierung wird da immer noch mit reingeschmissen. Wir haben Vorgaben bekommen: digitaler Stundenzettel und ähnliches. Es ist ein spannendes Thema, man kann einiges nutzen, aber es ist auch teilweise schwer umzusetzen. Man hat ein Programm für den PC, das mega gut ist, aber die App dazu ist manchmal schlecht. Dann hast du Büro: super. Draußen das Team: nicht so super. Das zusammenzubringen ist die Herausforderung – deshalb schnacke ich relativ oft mit Michael, weil der gute Ideen hat und mich unterstützt.



## Was bedeutet Digitalisierung für Handwerksbetriebe?

---

**Bastian:** Michael, gib uns einen Überblick: Worum geht es überhaupt bei Digitalisierung im Handwerk, und was bringt das den Betrieben?

**Michael:** Es geht mittlerweile um weit mehr als nur das Einscannen eines Blattes Papier. Es geht um das gesamtheitliche Vernetzen – vom Kunden über den Lieferanten bis in Institutionen hinein, durch das Unternehmen und alle Aufträge hindurch. Das Ganze macht man einerseits, weil es rechtliche Vorgaben gibt. Andererseits geht es um Effizienz- und Produktivitätssteigerung. Ich finde zum Beispiel Unterlagen im System, anstatt einen Zettel zu suchen, den ich irgendwo verlegt habe. Auch Kunden funktionieren anders: Früher hat man noch per Fax kommuniziert, heute sprechen wir über E-Mail, Instagram, Facebook, TikTok. Und ich werde dir nicht zu nahe treten, wenn ich sage: Du schickst jetzt auch nichts mehr mit dem Fax durch die Gegend.

**Hilko:** Nee – wir hatten in der ganzen Zeit einen Kunden, der tatsächlich immer etwas per Fax haben wollte. Da musste ich ins Auto und es hinbringen. Gut, er hat ein gewisses Alter. Das ist halt auch unser Problem: Wir wollen, dass alles digital wird, schicken es raus auch per WhatsApp, aber wenn es zum Vertragsabschluss kommt, kommt immer noch die gute alte Unterschrift. Und dass jeder eine digitale Unterschrift zu Hause hat, ist nicht selbstverständlich. Den Schritt bis dahin kann man sehr gut digitalisieren, aber das letzte Stück findet meistens wieder auf Papier statt.

**Bastian:** Rechnungen und so weiter – schickt ihr das noch in Papierform?

**Hilko:** Rechnungen gehen komplett per Mail raus. Aber die Auftragsbestätigung und das Angebot am Ende – das geht meistens noch mal in Papierform raus, damit beide was in der Hand haben. Das E-Mail-Fach des Kunden – wir wissen alle selbst: hier ein Newsletter, da ein Newsletter, über 40 und weg.

## Digitalisierung im eigenen Betrieb: Praxisbeispiele von Hilko Schmidt

---

**Bastian:** Hilko, warum hast du das Thema Digitalisierung bei dir angeschoben? Du hast angedeutet: teils Vorgaben, teils eigener Wille.

**Hilko:** Wir digitalisieren gerade auch unser Lager. Jeder hat seine Maschinen eingescannt, die Akkus sind eingescannt. Wenn jemand meint, sein Akku wurde geklaut, können sie hingehen, abscannen und sehen, wem dieser Akku gehört. Es gibt keinen Ärger mehr, weil man immer nachvollziehen kann, wer was hat. Und: Die gesamte Bauakte, Zertifizierungen, E-Check – alles ist digital hinterlegt. Wenn jemand kommt, können die das aufrufen und zeigen, kein Papier mehr, keine Ordner. Die Historie der Maschine ist abrufbar – ich kann sogar sehen, wie lange eine Maschine im Betrieb überlebt hat.

**Bastian:** Michael, welche Prozesse sind besonders wichtig für Handwerksbetriebe? Was wird als erstes implementiert?

**Michael:** Der größte Fokus liegt definitiv in der Administration – wie schiebe ich Aufträge durchs Unternehmen? Das hat den größten Benefit. Wenn ich kein Papier mehr von A nach B schieben muss

– auf die Baustelle, durch die Werkstatt – kann ich deutlich einfacher und entspannter arbeiten. Ich weiß, wie meine Aufträge laufen, ich kann Zeiten planen, alles liegt an einem Ort. Das ist sicherlich auch der schwierigste Schritt, weil man alle Mitarbeiter mitnehmen muss. Viele sind nicht klassisch als Digital Natives aufgewachsen. Wenn man denen sagt: ‘Du hast jetzt ein Tablet und keinen Zettel mehr’, ist das erstmal Angst. Aber genau da liegt das größte Potenzial. Das andere ist die Außendarstellung: Wie zeige ich mein Unternehmen? Bin ich ein attraktiver Arbeitgeber, kann ich meine Dienstleistung vernünftig positionieren – hab ich eine Internetseite, bin ich in sozialen Medien präsent, bin ich in der digitalen Welt auffindbar?

**Bastian:** Also ganz platt gesagt: Hab ich eine E-Mail-Adresse, die vernünftig aussieht?

**Michael:** Genau. Eine GMX-E-Mail-Adresse für ein Unternehmen – das finde ich sehr schwierig. Das ist Außendarstellung. Genauso bei Facebook, Instagram, TikTok, LinkedIn: Ich zeige mich nach außen und zeige, was ich kann, was ich bin – sowohl für neue Mitarbeiter als auch für potenzielle Kunden.

**Bastian:** Hilko, das ist nicht nur ein Generationenthema, sondern auch ein Arbeitsplatzthema, oder? Arbeitszeiterfassung auf der Baustelle versus im Büro ist doch unterschiedlich schwer umzusetzen.

**Hilko:** Genau. Bei den Älteren kommt da manchmal die Panik der Überwachung mit rein – sie müssen das Handy freigeben, GPS-Daten freigeben. Das wird zwar nur punktuell bei Eingabe erfasst, aber sie fühlen sich kontrolliert. Es dauert einfach, bis es ankommt, dass es funktioniert. Wenn du dann noch die digitale Bauakte dazu nimmst, haben sie schon zwei Apps auf dem Handy, müssen Fotos machen, können Nachträge erfassen – sie sind quasi Mini-Chef. Vorher wurden ihnen diese Aufgaben abgenommen. Es gibt meines Erachtens noch kein Programm, das beides bedient: die Baustelle und das Büro. Wenn das funktionieren würde, hätten alle ein bisschen leichter.

**Bastian:** Kannst du kurz zusammenfassen, was du schon umgesetzt hast und was noch geplant ist?

**Hilko:** Das Lager ist maschinengeführt. Das Büro ist zu 95% papierfrei, es geht nicht ganz ohne. Die Bauakten gehen digital raus. Das neue Büro, das wir gerade umbauen, soll noch einfacher werden: weniger Zettel, digitale Anzeige im Aufenthaltsraum für Arbeitszeiten und Einsätze. Und dann müssen wir auch Instagram und Facebook wieder mehr bespielen – wenn man sich da nicht regelmäßig einbringt, ist man aus dem Algorithmus raus und wird nicht mehr gefunden. Das ist auch ein Job, den man dann als Handwerker irgendwie mitverkaufen muss. Ich glaube nicht, dass jemand grundsätzlich ein Problem mit Digitalisierung hat. Aber es finanziell durchzuboxen, ist ein Mammutprojekt.

## Künstliche Intelligenz: Möglichkeiten und Grenzen

---

**Bastian:** KI ist ein super Stichwort. Michael, welchen Nutzen siehst du in KI und innovativen Technologien speziell fürs Handwerk?

**Michael:** Im Büro ist KI-Unterstützung schon heute sehr relevant. Microsoft positioniert das gerade mit dem Copiloten im Office-Paket. KI wird auch stark in Branchensoftware Einzug halten – zum Beispiel bei der Rechnungsprüfung: Wenn KI Zahlen vergleichen kann und nur Abweichungen herausfiltert, habe ich produktive Zeit gewonnen. Mitarbeiter müssen keine Zahlen mehr manuell vergleichen, sondern können sinnvollere Aufgaben erledigen. Auch im Bewerbungsmanagement und Social Media kann KI unterstützen: einfach sagen ‘Generiere mir zehn Texte’ und die werden verteilt ausgespielt. Was mich besonders begeistert: Telefonroboter. Eine KI in der Zentrale, die Anrufer befragt und durchschleust, sodass sie an der richtigen Stelle landen – ohne dass jemand seine Arbeit

unterbrechen muss. Auf der Baustelle wäre es spannend, wenn KI Wetterdaten, Krankheitsstände und Verfügbarkeit zusammenführen und einen Mitarbeiterplanungsvorschlag machen könnte – den ich dann nur noch feinjustiere. Und VR- beziehungsweise AR-Brillen für Wartung und Service: Ich setze die Brille auf, rufe den Hersteller an und lösen gemeinsam den Fehler – ohne dicke Handbücher, vom Kundenservice aus großartig.

**Bastian:** Hilko, wie stehst du persönlich zu KI, in deiner Branche und im Handwerk generell?

**Hilko:** Ich glaube, dass KI einen sehr hohen Stellenwert hat und ich stehe dem offen gegenüber. Es ist aber schwer, das Richtige zu finden. Die Ideen von Michael sind toll, aber wer füttert meine KI so, dass sie das umsetzt? Ich könnte das nicht selbst. Wenn die KI meinen Bauzeitenplan anpassen und sagen würde: Klempner, komm bitte morgen, heute fehlen mir fünf Leute – das wäre super. Wir nutzen KI für Instagram und Ähnliches – das ist relativ einfach. Aber das nächste Level hat viel mit Programmierung zu tun und da sind Kleinhandwerker raus. Ich glaube, dass das vielen Angst macht, obwohl das Potenzial einfach mega ist.

## Beratungsangebot der Handwerkskammer: Kostenlose Unterstützung

---

**Bastian:** Michael, Handwerksbetriebe mit solchen Fragen sollten doch eigentlich zu dir kommen, oder? Was macht ihr genau an Unterstützung?

**Michael:** Theoretisch landen alle bei mir, wenn sie es wollen. Was bieten wir? Zunächst eine kostenlose, anbieterneutrale Beratung – ein Blick von außen. Ich bin Generalist, kein Roboter- oder KI-Experte, aber ich habe durch viele Gespräche mit unterschiedlichen Unternehmen einen breiten Blick. Weil ich nichts verkaufen muss, kann ich eine ehrliche Antwort geben und sagen: „Das würde ich anders machen, das ist nicht das Richtige.“ Wenn ich nicht weiter weiß, suche ich einen passenden Ansprechpartner, eine Institution, ein Fördermittel. Ich lasse die Betriebe nicht allein. Zusätzlich bieten wir Veranstaltungen an, wie unser Event „#Handwerk“ mit 100 Teilnehmenden zum Thema KI. Das ist derzeit so etwa zehn Beratungen pro Monat – von kurzen Telefongesprächen bis hin zu Vor-Ort-Beratungen. Es könnte gerne mehr sein.

**Bastian:** Hilko, ihr habt euch über eine Veranstaltung kennengelernt. Wie hat dir das Beratungsangebot konkret geholfen?

**Hilko:** Tatsächlich haben wir uns über eine KI-Veranstaltung kennengelernt. Dann haben wir miteinander telefoniert, ein paar Projekte angeschoben, durchgesprochen, was machbar wäre. Dann haben wir uns zusammen den Betrieb angeguckt: Was ist gerade da, was können wir machen, was verändern? Die Arbeitszeiterfassung war zu dem Zeitpunkt ein harter Punkt, weil sie gesetzlich verankert wurde. Da war es gut, wenn Michael kam und erklärte, warum es ein Muss ist – nicht nur ich, der das montags morgens erklärt. Er ist eigentlich für alles da. Manchmal sind die E-Mails auch zu lang – dann liest man relativ viel und kriegt viel Information. Aber er ist sehr engagiert. Man muss halt nur diesen Schritt machen und die Zeit haben.

**Bastian:** Michael, gibt es Erfolgsbeispiele aus anderen Betrieben, wo die Beratung besonders gut gewirkt hat?

**Michael:** Software-Einführungen sind ein klassisches Beispiel. Man hat sich mit einer Software beschäftigt, einen Anbieter angerufen – und die IT-Branche verspricht immer alles. Da ist es schön, wenn man sagt: „Lass uns mal links und rechts schauen, es gibt vielleicht noch drei, vier Optionen.“ Weil ich nichts verkaufen muss, habe ich keinen vernagelten Blick – das kommt gut an. Ich bin auch



Impulsgeber: Ich informiere über neue Themen wie E-Rechnung und Ähnliches. Und sehr häufig ist es die Partnervermittlung: Ich kenne jemanden, der das besser kann und dann begleite ich. Das größte Thema ist aber das Monetäre: Welche Fördermöglichkeiten gibt es? Da sind wir gerade relativ schlecht ausgestattet – es gab bis letztes Jahr eine Förderung, eine neue ist in Niedersachsen noch nicht ganz klar. Wir hoffen, dass die auch fürs Handwerk gedacht ist und nicht nur für Großunternehmen.

---

### **Bilanz aus der Praxis: Was funktioniert, was nicht?**

#### **JAN-BASTIAN BUCK**

Hilko, wenn du einen Strich unter alles machst, was würdest du wieder machen, was war ein Erfolg, was eher nicht?

#### **HILKO SCHMIDT**

Allgemein würde ich vieles wieder machen. Ein konkretes Erfolgsbeispiel: Wir haben von einem Lieferanten einen Schrank, bei dem die Mitarbeiter morgens ihre Karte ranhalten, die Tür öffnet sich, die Produkte sind eingewogen – bis auf ein Tausendstel genau. Sie entnehmen, was sie brauchen, Tür zu, der Schrank wiegt ab. Sobald er sagt: 'Nur noch drei Stück drin', schießt er automatisch die Bestellung raus. Am nächsten Tag ist alles wieder aufgefüllt. Vorher hatten wir ein doppeltes Lager – eins unten, eins auf dem Dachboden – und jede Woche Zählen. Dadurch, dass die Leute die Karte davor halten müssen, können sie alles nehmen, was sie brauchen, aber der Verbrauch ist schlagartig zurückgegangen. Das würde ich immer wieder machen.

#### **JAN-BASTIAN BUCK**

Und auf der Negativseite?

#### **HILKO SCHMIDT**

Gute Ideen waren es alle, aber die Umsetzung der Programme war manchmal schlecht. In Deutschland gibt es für mich noch keine wirklich gute Softwarelösung. Wir haben ein Programm, das viel kann, aber die Firma ist so klein, dass die Entwickler manchmal wechseln, und wir mussten uns alles selbst beibringen – es gibt keine Schulung dafür. Mittlerweile, nach zweieinhalb Jahren, wissen wir alle, was wir zu tun haben. Aber es fehlt auf dieser Ebene das Schulungsprogramm. Genauso bei KI: Jeder möchte irgendwie was davon verkaufen, aber dass sich jemand richtig darauf einweist, das fehlt noch ein bisschen.

---

## **Blick in die Zukunft: Digitalisierung, KI und das Handwerk von morgen**

**Bastian:** Michael, der Blick in die Kristallkugel: Wie geht es weiter beim Thema Digitalisierung im Handwerk?

**Michael:** Da steht noch ganz viel aus. Ich glaube, das Wollen der Unternehmen ist bei den meisten angekommen. Viel spannender ist, welche Vorgaben noch kommen – das ist letztlich das Treibendste. Wie sehr werden wir eigentlich Industrie? Das ist die große Frage. Ich habe die Hoffnung, dass sich das Handwerk neu erfindet und seine Nische besetzt. Was ich aber klar sagen muss: Egal wie ich diese Schneekugel schüttele, es wird nachher anders. Wir könnten nächste Woche menschliche Roboter haben, die Arbeiten übernehmen, die wir nicht mehr machen wollen. Die Chance, die Gefahr, die Möglichkeit – alles ist da.



**Hilko:** Das ist die Realität. Wir bewegen uns dahin, auch wenn es schwer zu akzeptieren ist. Wenn man kein Sechsfamilienhaus bauen kann, lohnt sich das Neubaugeschäft kaum noch. Aber Sanierung wird es immer geben – das Handwerk wird nicht aussterben. Für die Neubauparte wird das ein richtiger Fortschritt, und es wird immer schneller werden.

**Bastian:** Ist das vielleicht auch eine Chance, gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels?

**Hilko:** Es ist eigentlich eine super Chance. Es ändert sich nur – und das ist es, was den Leuten Angst macht. Die Prozesse werden komprimierter, besser, schneller. Das Handwerk wird nicht aussterben, es wird sich verändern.

**Michael:** Genau. Man muss sich neu erfinden: entweder in der Nische bleiben, wo ein Industrieunternehmen kein Interesse hat, oder sich so weit digitalisiert und modernisiert haben, dass man mitspielt. Der große Vorteil bleibt das Regionale: Ich bin vor Ort, kenne die Kunden, habe vielleicht auf dem Schützenfest schon zwei Bier miteinander getrunken. Wenn wir dem Trend folgen, geht das noch lange gut. Den Fachkräftemangel kann Digitalisierung ein Stück abfedern – durch unterstützende Technologien, Exoskelette, Roboter für körperlich schwere Arbeit. Die Deutschen sehen oft zuerst die Gefahr – ich würde aus der Gefahr lieber eine Chance machen.

**Bastian:** Alle Infos zur Digitalisierung im Handwerk, alle Infos zur Erreichbarkeit von Michael Sandmann – das verlinken wir in den Shownotes. Danke euch beiden für diesen spannenden Einblick. Ich hatte oft den Eindruck, da spricht jeder drüber, aber wenn es konkret darum geht, was umgesetzt wird, ist das oft unklar. Heute haben wir das ein Stück weit konkreter gemacht. Vielen Dank an Michael Sandmann und Hilko Schmidt. Ich bin Jan-Bastian Buck – das war Moin Handwerk, der Podcast der Handwerkskammer Oldenburg.

*– Ende der Folge –*